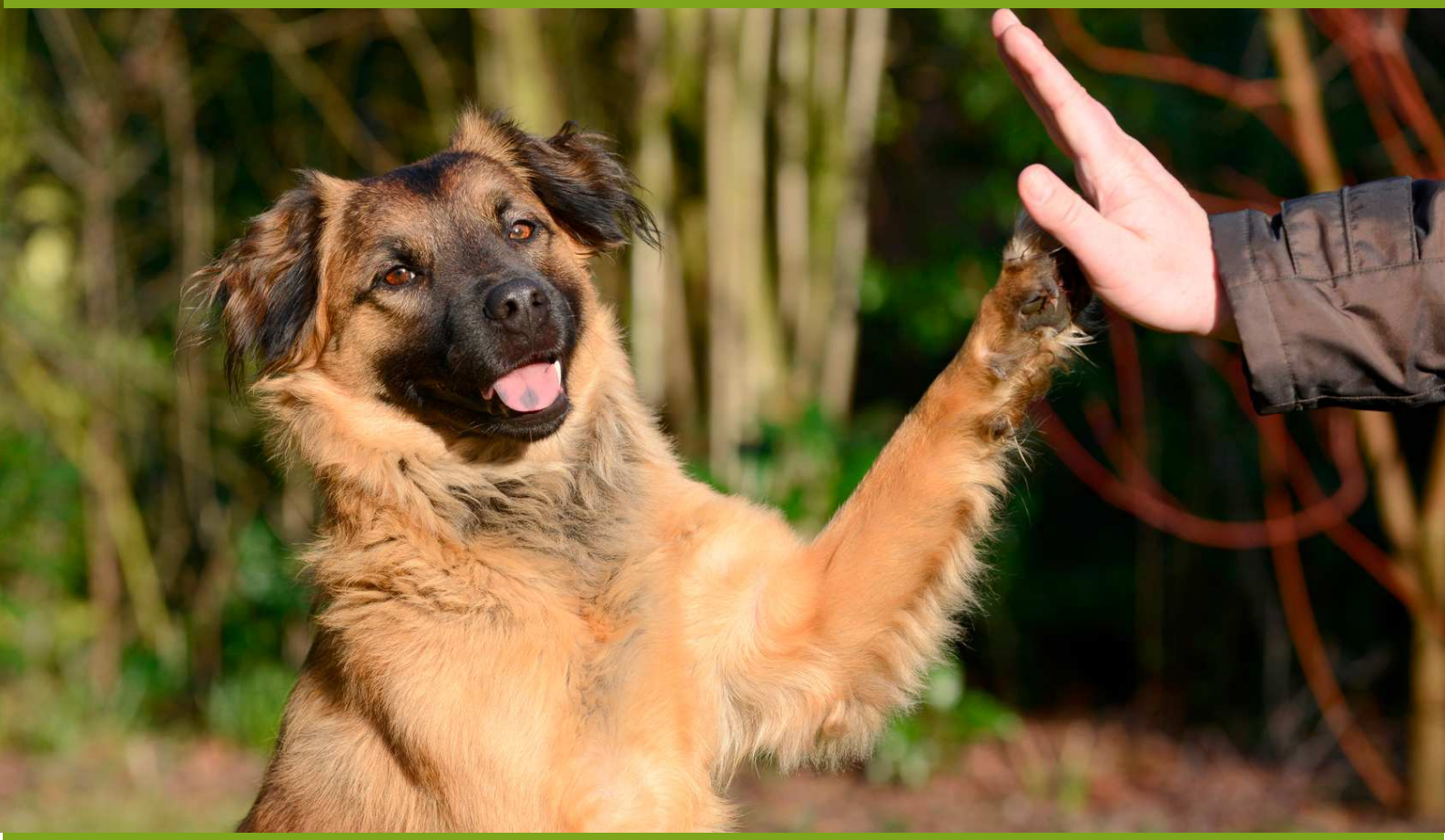
Leben
mit Hund Wohlfühl-Tipps

Hundeerziehung

Orgenda Verlag für persönliche Weiterentwicklung



© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

HUNDEERZIEHUNG MUSS SINNVOLL SEIN

von Regina Rademächers

Unser Leben ist von Regeln bestimmt. Und viele Regeln sind auch durchaus sinnvoll, andere wiederum haben wir einfach übernommen, ohne sie genau zu hinterfragen. Deutlich wird uns das häufig dann, wenn beispielsweise kleine Kinder unsere Ansagen hinterfragen: „Man spielt nicht mit dem Essen." – „Wieso?" Oder: „Vor dem Essen gibt es keine Schokolade." – „Wieso?" Erst wenn wir nach einer Antwort suchen, wird uns klar, ob wir wirklich hinter dieser Regel stehen oder ob wir sie einfach nur übernommen haben, weil es uns so vorgelebt wurde oder wir es anderswo aufgeschnappt haben.

So viel wie nötig – so wenig wie möglich

Auch im Hinblick auf die Hundeerziehung sollte jeder Hundehalter sein persönliches „Regelwerk" auf den Prüfstand stellen. Regeln sind auf jeden Fall wichtig, das ist selbstverständlich. Denn ein Hund kann innerhalb fest gelegter Grenzen seinen Freiraum finden. Sie

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

bieten ihm Sicherheit und zeigen ihm, dass sein Herrchen oder Frauchen die Lage im Griff hat.
Doch leider neigen wir Menschen in der Hundeerziehung häufig zu Extremen.

- Da gibt es die einen, die zu wenig Regeln aufstellen. So ein nahezu antiautoritärer Erziehungsstil kann gut gehen – aber nur mit viel Glück und besten Voraussetzungen von Seiten des Hundes.
- Aber es gibt auch ein Zuviel an Regeln. Dann artet die Hundeerziehung in einen Kontrollzwang aus – nichts scheint der Hund von sich aus tun und machen zu dürfen und für alles gibt es ein Kommando. Das ist manchmal gut gemeint, will der Besitzer doch alles richtig machen und viel Wert auf eine gute Erziehung legen. Aber Regeln sollten immer genügend Freiraum lassen für eine artgerechte Lebensweise des Hundes.

Daher sollten Sie sich über die Regeln klar werden, die Sie in Ihrer Hundeerziehung brauchen. Lieber fünf klare Regeln, die Ihr Hund versteht und die Sie auch durchsetzen, als 50 Regeln, von denen Sie selbst nicht genau wissen, wozu sie eigentlich gut sein sollen. Regeln sind auch eine Frage der Persönlichkeit Manche Regeln werden in der Hundeerziehung wie Gebote gehandelt. So als gäbe es überhaupt keinen Spielraum, wolle man nicht den Hund total verziehen. Doch nicht jeder Hund will gleich die Weltherrschaft an sich reißen, sobald er den besten Platz auf dem Sofa ergattert hat oder sich nachts ins Bett schleicht. Hier gilt es, genau hinzusehen und dann zu entscheiden, wie eine entsprechende Regel aussehen sollte:

Möglichkeit 1: Sie möchten einfach keinen Hund auf dem Sofa oder im Bett haben? Das ist Ihr gutes Recht, ein Hund wird auch ohne Sofa und Bett glücklich. Dann können Sie mit gutem Gewissen sagen: „Der Hund kommt mir nicht ins Bett, basta."

Möglichkeit 2: Ihr Hund schläft gern und ruhig neben Ihnen und Sie genießen diese Nähe ebenfalls? Sie können ihn aber auch

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

selbstverständlich aus dem Bett werfen, ohne dass er Sie oder gar Ihren Partner anknurrt? Prima, dann braucht es hier keine Regel: „Hund im Bett? Egal!“

Möglichkeit 3: Wenn aber Ihr Hund meint, das Bett gehöre ihm, und er möchte bestimmen, ob Sie hinzukommen dürfen und wie breit Sie sich machen dürfen, dann muss die Regel lauten: „Der Hund kommt nicht ins Bett!“ Auch dann nicht, wenn Sie das eigentlich schön finden. Denn ein Hund, der Probleme damit hat, dass Sie Ihre eigenen Ressourcen beanspruchen, muss hier eine klare Grenze gesetzt bekommen.

Einige Verhaltensmaßnahmen sind also nicht bei jedem Hund angemessen. Würde man bei jedem Hund darauf bestehen, ohne dessen Persönlichkeit zu betrachten, würde man ein glückliches Miteinander eher gefährden statt fördern. Denn wenn Regeln nicht nötig sind, dann sind sie überflüssig – und schränken unnötig ein. Regeln sollen aber nicht einschränken, sondern Sicherheit vermitteln.

Welche Regeln gelten bei Ihnen?

Sicher gibt es in Ihrem Zusammenleben mit Hund auch viele Regeln. Stellen Sie sich jetzt die Frage, ob jede einzelne Regel auch sinnvoll ist.

- Sind Regeln dabei, die Sie von anderen übernommen und nicht hinterfragt haben?
- Sind Ihre Regeln auch durchsetzbar? Wenn Sie beispielsweise möchten, dass Ihr Hund von selbst vor jeder Überquerung einer Straße sich erst hinsetzt, bevor es weitergeht, dann müssen Sie auch bereit sein, ebenfalls stehen zu bleiben. Fragen Sie sich, ob Sie das schaff en und ob es sinnvoll ist.
- Seien Sie ehrlich zu sich selbst: Nutzen Sie Regeln, um Ihren Hund zu maßregeln? Oder um ihm zu zeigen, wer der Chef im Haus ist, ohne dass dies eigentlich notwendig wäre?

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

- Oder merken Sie, dass es bei Ihnen zu wenige Regeln gibt? Wenn alles rund läuft – prima. Aber wenn es Probleme gibt, dann sollten Sie sich fragen, ob Ihr Hund deutlicher erkennen muss, was er darf und was nicht.

Regeln dürfen Sie freundlich kommunizieren ...

Bei der Erziehung eines Kindes fällt es uns nicht schwer, „bitte“ zu sagen: „Wasch dir bitte die Hände.“ Und wird man mal angeflunkert, dann verlieren wir trotzdem nicht sofort die Beherrschung, sondern bleiben fordernd, aber entspannt. Genauso sollten Sie es bei Ihrem Hund machen: Pochen Sie auf die Einhaltung der Regeln – aber bleiben Sie freundlich. Nur weil es eine Regel ist, heißt das nicht, dass Ihre Stimme lauter und schärfer werden muss. Je entspannter Sie sind, desto lernbereiter ist Ihr Hund.

... und deutlich

Achten Sie auch darauf, dass Ihre Regeln für den Hund durchschaubar sind. Wie differenziert die sein dürfen, hängt auch von Ihrem Hund ab – der eine versteht die Zusammenhänge, dem anderen fällt dies schwer.

Nehmen wir das Beispiel „Sofa“:

- Sie verbieten Ihrem Hund, aufs Sofa zu springen. Das werden die meisten Hunde schnell verstehen.
- Nun haben Sie sich überlegt, dass aber der alte Sessel in der Ecke durchaus vom Hund in Beschlag genommen werden darf. Sie erlauben ihm also, sich dort hinzulegen. Diesen Unterschied werden die meisten Hunde auch noch einordnen können: Sofa nein, Sessel ja, obwohl es auch eine höhere Liegeposition ist.
- Vielleicht würden Sie aber dennoch gerne abends mit Ihrem Hund auf dem Sofa kuscheln. Also beschließen Sie, dass er nur aufs Sofa darf, wenn dort seine Decke drauf liegt. Das ist schon eine Herausforderung, die nicht jeder Hund selbstverständlich als Regel erkennen wird.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Setzen Sie also möglichst einfache Regeln, die auf den ersten Blick verständlich sind. Und wenn Sie merken, dass Ihr Hund die verstanden hat, können Sie beginnen, sie zu verfeinern. Merken Sie, dass das Ihren Hund überfordert, kehren Sie zur einfachen Regel zurück: Runter vom Sofa!

Und wenn Ihr Hund ab und zu austestet, ob die Regel „Hund kommt nicht aufs Sofa!“ immer noch gilt: Dann nehmen Sie es mit Humor und bleiben Sie entspannt. Fragen ist ja erlaubt …

KEIN LERNFRUST! WERDEN SIE NICHT UNGEWOLLT ZUM SPASS-VERDERBER

von Regina Rademächers

Erinnern Sie sich noch an Ihre eigene Schulzeit oder daran, wie Sie später im Erwachsenenalter noch eine Fremdsprache gelernt oder für eine Zusatzausbildung gebüffelt haben? Das war und ist nicht immer leicht – für viele von uns ist die Schulzeit mit negativen Erinnerungen verbunden: Einiges wollte einfach nicht immer so klappen, wie wir es uns gewünscht haben. Zu oft schien uns das, was da vorne vom Lehrer erzählt wurde, einfach nicht durchsickern zu wollen. Wir verstanden beim besten Willen nicht, um was es ging oder was er uns sagen wollte. Eine frustrierende Erfahrung.

Ganz genauso ergeht es auch unseren Hunden: Wir möchten ihnen so gerne etwas beibringen – doch das kleine Hirn wirkt manchmal wie zugemauert, nichts scheint hineindringen zu können. Und so kann es auch für den Hund frustrierend sein, wenn er uns, seinen Lehrer, nicht versteht. Es liegt in unseren Händen, den Lernvorgang so zu

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

gestalten, dass das Training zu einem vollen Erfolg mit angenehmen Erfahrungen wird.

Sorgen Sie für eine positive Atmosphäre

Wir lernen leichter, wenn wir uns wohlfühlen. Viele Faktoren beeinflussen, ob wir aufnahmebereit sind. Dazu gehören etwa unser körperlicher Zustand, die Tageszeit, die Umgebung …

Wer gerade starke Rückenschmerzen hat, kann sich nicht gut konzentrieren, wer abends müde ist, ist nicht mehr bei der Sache, und wer inmitten einer streitenden Kinderschar noch Vokabeln üben möchte, wird mit Sicherheit nicht allzu viele behalten. Doch die störenden Einflüsse können noch viel subtiler sein. Überlegen Sie einmal für sich, was SIE beim Lernen stören könnte. Sie werden sehen, dass eine Menge Faktoren zusammenkommen können: Die Hose ist zu eng und zwickt. Der Schreibtisch ist überladen. Ihr Partner schaut Ihnen ständig über die Schulter … Sie sehen: Lernen braucht eine passende Umgebung – und genauso geht es Ihrem Hund. Versuchen Sie also, die besten Voraussetzungen dafür zu schaffen.

Seien Sie ein guter Lehrer

Ihr Hund kann nur das lernen, was Sie ihm beibringen. So einfach ist das – und doch so schwer. Ihre Vorbereitung, Ihr Wissen und Ihre Stimmung beeinflussen, ob Ihr Hund gut und vor allem auch gerne lernt.

Tipp 1: Sie müssen wissen, was Sie wollen Bereiten Sie eine Lerneinheit gut vor, indem Sie sich vorher vor Augen führen, was das Ziel sein soll und wie Sie dorthin kommen wollen. Sagen Sie nicht „Ich will heute weiter an der Leinenführigkeit arbeiten“, sondern definieren Sie so genau wie möglich, wie das Ergebnis und der Weg aussehen sollen: „Ich möchte, dass Sammy heute an der locker durchhängenden Leine bis zum Bäcker und zurück neben mir hergeht. Das schaffen wir, indem …“

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Tipp 2: Brechen Sie bei Frust ab Sind Sie gut gelaunt, freuen Sie sich auf die Lerneinheit und haben Sie auch die Zeit dazu? Prima! Wenn Sie aber selbst unter Stress stehen, ist das eine denkbar schlechte Voraussetzung. Dann lassen Sie die Trainingseinheit heute lieber ausfallen. Auch wenn Sie im Laufe der Übung merken, dass Sie angespannt sind, etwa weil etwas nicht klappt, Sie vor anderen unter Erfolgsdruck stehen und der berühmte „Vorführeffekt“ alles zunichte macht, brechen Sie besser ab. Machen Sie eine kurze Pause, um ruhig und gelassen zu werden, und machen Sie erst dann weiter. Wenn das nicht funktioniert, lassen Sie es für dieses Mal lieber ganz sein. Am nächsten Tag kann es dann motiviert weitergehen.

Tipp 3: Machen Sie es kurz Motivation ist absolut notwendig, damit Lernen erfolgreich ist. Doch gerade wenn etwas besonders gut läuft, werden wir schnell übermotiviert. Und dann neigen wir dazu, es zu übertreiben: Wieder und wieder fragen wir die Übung ab – und merken gar nicht, dass der Hund längst die Freude an der Arbeit verloren hat. Halten Sie Ihre Übungseinheiten kurz. Viele kurze gelungene Einheiten sind besser als eine, die zu lange dauert und frustriert.

So kann Ihr Hund gut mitarbeiten

Hunde lernen gern, denn sie sind neugierig und lieben die Interaktion mit uns Menschen. Damit sie erfolgreich Neues lernen können, müssen Sie die Trainingseinheit jedoch an die körperlichen und geistigen Fähigkeiten Ihres Tieres anpassen:

Gesundheit:

Ihrem Hund muss es gesundheitlich gut gehen: Hat Ihr Hund beispielsweise gerade eine Ohrentzündung, dann darf er sich natürlich bewegen und auch spielen, Sie sollten aber keine schwierigen Übungen von ihm verlangen. Auch die Läufigkeit einer

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Hündin kann beispielsweise deren Konzentration und Kooperationsbereitschaft beeinflussen.

Voraussetzungen:

Das Alter, der Körperbau und die Konstitution müssen zu den Anforderungen passen. Auch die rassebedingten Eigenschaften sollten Sie nicht außer Acht lassen: Messen Sie z. B. im Agility die Leistungen Ihres Berner Sennenhundes nicht an denen eines Border Collies.

Zeitpunkt:

Nachdem Sie schon eine Stunde zusammen joggen waren, braucht der Hund zunächst einmal eine Ruhephase, und auch mit vollem Magen ist es um seine Motivation nicht zum Besten gestellt. Wählen Sie einen Zeitpunkt aus, an dem Ihr Hund erholt und eifrig mitarbeiten kann.

Die Umgebung muss stimmen

Beim Erlernen einer neuen Aufgabe geht es zunächst einmal darum, in einer möglichst reizarmen Umgebung die Basis zu entwickeln. Nehmen wir als Beispiel das Kommando „Bleib!“. Ist dies eine neue Aufgabe für den Hund, dann üben Sie zunächst in einer Umgebung, die es dem Hund leicht macht, sich zu konzentrieren. Das geht vor allem in den eigenen vier Wänden oder im Garten gut. Minimieren Sie hier unnötige Ablenkungen: Achten Sie darauf, dass nicht gerade ein Kommen und Gehen im Hausflur herrscht oder im Garten nebenan gerade der Nachbarshund laut bellt.

Steigern Sie langsam die Ansprüche

Hat Ihr Hund die Grundlagen verstanden, heißt es, das Gelernte zu festigen – auch unter Ablenkungen. Diese sollten jedoch nur langsam gesteigert werden. Kehren wir noch einmal zur Übung „Bleib!“ zurück. Bleibt der Hund zuverlässig zu Hause liegen, dann kommt nun eine Ablenkung hinzu: etwa auf einem Spaziergang, wenn in der Ferne ein anderer Hund zu sehen ist. Direkt eine tobende

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Hundemeute um den liegenden Hund herumzuschicken, wäre jedoch ein zu großer Schritt. Gehen Sie umsichtig vor:

- Dosieren Sie die Ablenkungen mit Gefühl und in Abhängigkeit davon, wie viele Reize Ihr Hund verträgt.
- Passen Sie die Lernumgebung immer an den Trainingsstand Ihres Hundes an: von leicht zu schwer.
- Und betrachten Sie auch hier die Welt durch die Augen Ihres Hundes, denn nicht jeder lässt sich von den gleichen Dingen aus der Ruhe bringen. Das eine Tier reagiert etwa auf schnelle Bewegungen wie etwa spielende Kinder, andere haben ihre Nase ständig am Boden und können sich auf einer vollgepinkelten Hundewiese nur schwer auf Sie konzentrieren – es riecht einfach zu spannend …

Langsam wird das Gelernte im Alltag gefestigt. Und erst, wenn es auch hier dauerhaft abrufbar ist, haben Sie es geschafft: Das Lernen war ein voller Erfolg!

Extra-Tipp: Der Erfolg steht und fällt mit Ihrer Vorbereitung Bereiten Sie eine Übungseinheit gut vor. Formulieren Sie für sich selbst, was Sie genau üben wollen und welche Methode Sie sich dafür ausgedacht haben. Achten Sie darauf, dass Sie alles beisammen haben, was Sie brauchen, z. B. Pfeife, Leckerchen, Decke, Spielzeug, Clicker, Schleppleine. Wenn Sie Ihr Training ständig unterbrechen, weil Sie noch etwas holen müssen, lässt die Konzentration nach: Ihre und die Ihres Hundes. Haben Sie jedoch alles gut vorbereitet, dann können Sie Ihr Augenmerk ganz auf die Aufgabe richten, um die es gerade geht – ohne unnötige Ablenkung.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

LOBEN, LOBEN, LOBEN …

von Regina Rademächers

Hundeerziehung und viele Hunde-Hobbys sind durchaus anspruchsvoll und verlangen vom Hund eine ganze Menge Konzentration. Doch durch ein Lob zur richtigen Zeit zeigen wir unserem Vierbeiner, was wir von ihm wollen. Damit unser Lob auch motivierend für den Hund ist, gilt es einiges zu beachten, nämlich womit, wann und was Sie belohnen.

1. Nehmen Sie Belohnungen, die Ihr Hund wirklich mag

Ein Lob muss etwas Besonderes sein. Einen eher grundsätzlich mäßig motivierten Hund bekommen Sie mit einem trockenen Futterbrocken, den Sie ihm morgens von der Ration abgezogen haben, nicht über den Agiltiy-Parcours gescheucht. Damit Ihr Lob also wirklich ankommt, müssen Sie zuerst herausfinden, was Ihr Hund liebt:

Futter

Leckereien lösen Glücksgefühle aus und wir belohnen uns gern selbst mit einem schönen Stück Kuchen. Geht auch bei Ihrem Liebling die „Liebe durch den Magen“? Dann ist das Futterlob für ihn genau richtig. Vor allem, wenn Ihr Hund etwas Neues lernt, können Sie mit vielen kleinen Leckerchen optimal jeden einzelnen Ansatz, der in die richtige Richtung geht, belohnen.

Ein weiterer Vorteil: Mit einem Leckerchen lässt sich der Hund „dirigieren“. Sie können ihm so beispielsweise über die Bewegung des Futters in Ihrer Hand um seinen Körper herum das Kreiseln beibringen. Ist die Bewegung richtig ausgeführt, folgt am Ende die Belohnung.

Sie können auch eine Leckerchen-Hierarchie aufbauen: Ein kleines Stück gibt es für eine einfache Übung, einen „Jackpot“ mit

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

köstlichen Käsewürfeln oder Fleischwurst gibt es dann, wenn Ihr Hund etwas wirklich richtig gut gemacht hat. Je höher die Anforderung ist, desto reizvoller darf auch die Belohnung ausfallen.

Spiel

Die Belohnung über das Spiel ist für Hunde mit einem ausgeprägten Spiel- und Bewegungstrieb häufig die größte Freude, die Sie ihnen machen können. Sie bietet sich vor allem als Lob nach einer längeren konzentrierten Trainingseinheit an, etwa nach der Nasenarbeit. Damit können Sie wunderbar zeigen: „Das hast du gut gemacht, jetzt darfst du toben." Auch lösen die Hunde über die Bewegung des Spiels die Anspannung auf, die sie aufgebaut haben, wenn sie beispielsweise eine Zeitlang ruhig im „Bleib!" liegen mussten, obwohl um sie herum alle wild tobten. Das Werfen eines Balls oder – je nach Vorliebe – ein kurzes Zerrspiel ist in diesem Augenblick genau richtig.

Worte

Menschen verbinden Emotionen ganz selbstverständlich mit Worten, und so wird unser ehrliches Lob, egal ob in Form von Futter oder Spiel, fast immer von Worten unterstützt. Das ist auch gut, denn so verbindet der Hund nach einer Weile, dass mit den Worten „Fein gemacht!" ein köstliches Leckerchen verbunden ist. Und es wird nicht lange dauern, und das gesprochene Lob allein zeigt unserem Hund, dass er etwas richtig gemacht hat. Mein

Extra-Tipp: Achten Sie auf Ihre Stimmlage

Hunde reagieren gut auf hohe Töne, die mit viel Überschwang hervorgebracht werden. Frauen haben es da leicht, Männern fällt es manchmal schwer. Da hört sich ein „Prima!" genauso an wie ein „Wehe dir!". Üben Sie also ruhig einmal Ihre Lobworte, bis Sie merken, dass der Hund freudig darauf reagiert. Allerdings kann das verbale Lob einen Hund auch in Erregung versetzen, die gerade in dem Augenblick nicht wünschenswert ist. Ein mit hoher und

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

freudiger Stimme vorgebrachtes „Fein gemacht!“ lässt manchen Hund aus dem Liegen hochschnellen – und schon haben Sie die Übung unterbrochen. Passen Sie Ihre Stimme also immer der Situation an – einmal ein überschwängliches Lob, ein anderes Mal ein ruhiges, freundlich zugewandtes Wort.

2. Loben Sie zum richtigen Zeitpunkt

Ein Lob, das zur falschen Zeit kommt, verpufft wirkungslos. Doch den richtigen Zeitpunkt zu finden, hört sich leichter an, als es ist. Gerade dann, wenn Ihr Hund etwas Neues lernen soll, muss schon der Ansatz gelobt werden. Wenn Sie dann erst noch umständlich ein Leckerchen aus der Tasche oder den Ball aus dem Rucksack holen müssen, ist es zu spät: Der Hund kann keine Verbindung mehr herstellen zwischen seinem Handeln und der Belohnung.

3. Passen Sie das Lob der Leistung an

Passen Sie mit der Zeit Ihr Lob dem Trainingsstand Ihres Hundes an: Wenn Sie ständig ein Verhalten loben, das eigentlich selbstverständlich ist, nehmen Sie dem Lob das Motivierende und Besondere.

So belohnen Sie Ihren Hund mit Augenmaß:

- Loben Sie anfangs jede Kleinigkeit, wenn es darum geht, ein neues Kommando zu erlernen.
- Später wird nur noch das Ergebnis der Übung belohnt. Also wenn das Kommando korrekt bis zum Ende ausgeführt wurde.
- Lässt sich das Verhalten zuverlässig abrufen, kann das Lob auch langsam kleiner ausfallen. Wechseln Sie ab zwischen einem großen und einem kleinen Lob, also beispielsweise Leckerchen und Lobwort. So bleibt es für den Hund interessant.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

GEMEINSAME AKTIVITÄTEN STÄRKEN DIE BINDUNG

von Regina Rademächers

Schaut man sich einmal das Freizeitangebot an, das Hunden und ihren Besitzern inzwischen angeboten wird, könnte man den Eindruck bekommen, dass es nur darum geht, immer Neues auf den Markt zu bringen. Doch braucht man wirklich so viele unterschiedliche Sport- und Beschäftigungsarten?

Gemeinsame Aktivität ist mehr als nur ein Spiel

Warum sind der gemeinsame Sport und das Spiel zwischen Hund und Halter so wichtig? Reichen nicht die tägliche Bewegung und der regelmäßige Kontakt zu Artgenossen, um dem Hund gerecht zu werden?

- Da ist zum einen die Bindung zwischen Hund und Mensch, die gestärkt wird. Während des Spiels sind wir ganz beieinander, viel stärker als beispielsweise auf einem Spaziergang, bei dem wir unseren eigenen Gedanken nachhängen oder mit unserer Freundin reden, nebenbei noch kurz telefonieren etc.
- Spielen erzieht den Hund – und das für Hund und Mensch viel unterhaltsamer als eine reine „Dressur“. Im Spiel können gewünschte Verhaltensformen gefördert und gefestigt werden. Das macht auf beiden Seiten Vergnügen, denn die Möglichkeiten des Lernens im Spiel sind mannigfach. Und Langeweile ist ja bekanntlich ein Feind des erfolgreichen Lernens.
- Bei vielen Aktivitäten lernt der Hund, uns zu vertrauen. Schaff en wir es, beim spielerischen Lernen immer fair und verständlich zu bleiben, sind wir berechenbar – eine wichtige Voraussetzung für einen kooperierenden und gehorsamen Hund.

Finden Sie heraus, was Ihrem Hund wirklich entspricht

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Für viele Hunde und ihre Besitzer wäre es sicher ausreichend, neben den täglichen Spaziergängen noch einmal in der Woche beispielsweise zum Apportieren zu gehen. Wozu also die vielen unterschiedlichen Hundesportarten, die überall angeboten werden?

Ganz einfach: Es geht darum, genau das zu finden, was Ihrem Hund wirklich entspricht. Vielleicht meinen Sie, dass Ihr Golden Retriever begeistert apportiert, schließlich macht er beim Training immer gut mit. Aber vielleicht werden Sie Ihren Hund nicht wiedererkennen, wenn Sie ihn das erste Mal beim Longieren sehen …

Geben Sie Ihrem Hund die Möglichkeit, seine große Leidenschaft zu entdecken, indem Sie verschiedene Sportarten einfach einmal ausprobieren. Wenn er sein Hobby gefunden hat, werden Sie ihn beim Training über beide Ohren „lachen“ sehen.

Endlich Schluss mit unerwünschtem Bellen: So bringen Sie Ihrem Hund das richtige Bellen bei

Von Nathalie Jelil

Das Bellen beibringen? Nein, Sie haben sich nicht verlesen. Einem Hund das Bellen beizubringen, ist eine wunderbare Möglichkeit, um ihm im Anschluss begreiflich zu machen, wann sein Bellen erwünscht ist und wann eben nicht. Unerwünschtes Bellen ist nämlich keine Kleinigkeit. Ihnen droht Streit mit Nachbarn und Vermietern. Ihr Besuch oder Passanten fühlen sich unter Umständen belästigt und Sie kommen natürlich auch nicht zur Ruhe, wenn Ihre Fellnase zum nervigen „Kläffer” mutiert. Setzen Sie der Kläfferei also ein Ende und bringen Sie Ihrem Hund das Bellen bei.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Schritt 1: Trainieren Sie ihm das Bellen an

Finden Sie zunächst eine Situation, in der Ihr Hund bellt. Zum Beispiel wenn Sie ihn ignorieren, oder Sie weigern sich einfach, das Bällchen zum Apportieren zu werfen. Fängt Ihre Fellnase genervt an, Sie anzubellen? Prima: Genau diese Situation brauchen Sie für das Training. Denken Sie daran, das Training immer in einer ruhigen Umgebung ohne Ablenkungen durchzuführen. Und natürlich genügend Leckerchen bereitzuhalten, um Ihren Hund positiv zu bestärken. In Anbetracht der zu erwartenden Geräuschkulisse empfehle ich Ihnen – Ihren Nachbarn zuliebe –, draußen zu üben.

Führen Sie die Situation herbei, in der Ihr Hund bellt

Bellt Ihr Hund, loben Sie ihn sofort, geben ihm ein Leckerchen, bestätigen ihn mit dem Clicker oder werfen das Bällchen.

Tipp: Manche Hunde sind so irritiert, dass sie plötzlich für das sonst unerwünschte Verhalten belohnt werden, dass sie das Bellen einstellen. Fordern Sie Ihre Fellnase einfach erneut heraus.

Wiederholen Sie diese Übung mindestens 10-mal, um sicher zu sein, dass Ihr Hund begriff en hat, dass Sie sich neuerdings über sein Bellen freuen und es von ihm erwarten.

Führen Sie das Kommando ein

Nun können Sie dem Kind einen Namen geben – sprich, ein neues Kommando einführen, zum Beispiel: „Gib Laut“. Versuchen Sie, „Gib Laut“ zu sagen, kurz bevor Ihr Hund bellt oder sofort nachdem er damit angefangen hat. Das Bellen wird natürlich weiterhin geclickt oder belohnt.

Tipp: Achten Sie darauf, dass Ihre Stimme immer dieselbe Tonlage und Lautstärke hat, wenn Sie das Kommando geben. So machen Sie Ihrem Hund das Lernen leichter.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Wiederholen Sie auch diesen Schritt mindestens 10-mal, um sicher zu sein, dass Ihr Hund das Kommando mit dem Bellen verknüpft hat.

Bringen Sie ihn zum Bellen auf Kommando

Versuchen Sie es nun mit Ihrem Kommando. Sagen Sie einmal: „Gib Laut“, und warten Sie darauf, dass Ihr Hund zu bellen beginnt. Bestätigen Sie ihn sofort mit Leckerli, Lob oder Click, wenn es klappt. Klappt es noch nicht, gehen Sie einfach einen Schritt zurück und üben diesen noch einmal.

Üben Sie maximal 5 Minuten am Tag, um Ihren Hund weder zu überfordern noch zu langweilen. Bauen Sie nach und nach die Belohnungen ab. Fangen Sie damit an, indem Sie nur jedes zweite Mal ein Leckerli geben. Dann jedes dritte Mal. Befolgt Ihr Hund das Kommando zuverlässig, probieren Sie aus, wie gut es ohne Leckerli klappt. Arbeiten Sie sich auf 10- oder 20-mal bellen ohne Leckerli hoch.

Schritt 2: Stoppen Sie das Bellen

Sobald Ihr Hund zuverlässig auf Kommando bellen kann, können Sie dies nutzen, um das Bellen nun mit Ihrem üb lichen Abbruchkommando zu beenden.

- Geben Sie Ihrem Hund das Kommando „Gib Laut“.
- Lassen Sie Ihren Hund maximal 4-mal bellen, dann geben Sie ihm Ihr Abbruchkommando: „Schluss“, „Aus“ oder „Schade“. Das gleiche Kommando, das Sie verwenden, um Ihren Hund an anderem unerwünschten Verhalten zu hindern.
- Hört Ihr Hund auf zu bellen, bestätigen Sie ihn natürlich umgehend mit Leckerli, Lob oder Clicker.

Bei den ersten Versuchen ist es nicht schlimm, wenn Sie das Gefühl haben, Ihr Hund hört eher zufällig auf oder weil er irritiert ist. Auch

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

wenn Sie länger warten müssen, bis er Ruhe gibt, seien Sie geduldig. Ihre Fellnase muss erst mal begreifen, dass es jetzt darum geht, das Bellen zu stoppen.

Üben Sie auch dieses Kommando so häufig, bis Sie Ihren Hund zuverlässig beim Bellen nach Aufforderung stoppen können.

Auch hier empfehle ich Ihnen maximal 5 Minuten am Tag zu üben und hören Sie immer mit einem Erfolgserlebnis auf.

Wichtig: Auch wenn die Versuchung groß ist – üben Sie den Abbruch erst einmal nur dann, wenn Sie Ihren Hund zum Bellen aufgefordert haben! Erst wenn das zuverlässig funktioniert, können Sie zum nächsten Schritt übergehen.

Jetzt können Sie anfangen, das Kommando im Ernstfall zu nutzen. Wenn Ihr Hund das nächste Mal anfängt, unerwünscht zu bellen, geben Sie das Abbruchkommando. Reagiert er darauf, belohnen Sie ihn natürlich fürstlich, wenn nicht, bleiben Sie gelassen, ignorieren ihn und üben weiter.

Diese 3 Tipps erleichtern Ihnen das Abbruchtraining

Unerwünschtes Bellen erzeugt Glückshormone und ist also ein selbstbelohnendes Verhalten – das heißt, die Motivation Ihrer Fellnase zu bellen ist entsprechend hoch. Um Ihren Hund sowohl für das Training als auch für den Ernstfall in der Zukunft in eine entspannte Ausgangsstimmung zu bringen, nutzen Sie die folgenden 3 Tipps:

1. Powern Sie ihn aus!

Eine echte Universalwaffe gegen Kläffer: Spielen und toben Sie regelmäßig mit Ihrem Hund und machen Sie täglich lange Spaziergänge. Auch Nasenarbeit und Gehirnjoggingübungen tragen zur Ausgeglichenheit bei. Durch die viele Zeit, die Sie so mit ihm

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

verbringen, hat Ihr Hund weniger Anlass, Ihre Aufmerksamkeit einzufordern. Ein ausgepowerter und beschäftigter Hund ist außerdem weder gelangweilt noch unterfordert, sondern zufrieden, entspannt und glücklich. Es gibt also gleich zwei Gründe weniger für ihn zu bellen.

2. Seien Sie gelassen und souverän

Vor allem Hunde mit einem ausgeprägten Beschützerinstinkt (Dobermann oder Collie) werden umso mehr bellen, wenn sie merken, dass ihr Mensch nicht Herr der Lage ist. In solchen Situationen will Ihr Hund Sie beschützen.

Aber auch unsere unsicheren Fellnasen bellen umso mehr, wenn sie merken, dass ihr Besitzer angespannt ist. Bleiben Sie also der ruhige und entspannte Part und entziehen Sie der Bellerei die Grundlage.

3. Ignorieren Sie unerwünschtes Bellen

Wenn Sie auf das Bellen Ihres Hundes reagieren, beispielsweise durch Schimpfen, lernt er schnell, dass er durch dieses Verhalten Ihre Aufmerksamkeit erlangt. Unabsichtlich bestätigen Sie also sein Verhalten.

Entziehen Sie ihm also aktiv Ihre Aufmerksamkeit, indem Sie alles stehen und liegen lassen, auf dem Absatz kehrt machen und Ihren „Kläffer“ für einen kurzen Augenblick alleine lassen. Aufmerksamkeit bekommt er, wenn er ruhig ist.

Fazit: Bellen komplett zu verbieten, funktioniert nicht! Es ist ein ganz normales Ausdrucksverhalten Ihres Hundes. Statt also zu versuchen, etwas zu verbieten, was sich nicht verbieten lässt, bringen Sie Ihrem Hund einfach bei, wann und vor allem wie lange er bellen darf. Auch mit wenigen Wuffs kann sich Ihr Hund noch wunderbar ausdrücken. Legen Sie also direkt los und bringen Sie ihm das richtige Bellen bei.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Das Hundesuchspiel – Ihr Leinen-Antiaggressionstraining

Von Nathalie Jelil

Phase 1: Ihr Hund lernt: Hundekumpels anschauen ist toll

Bringen Sie Ihrem Hund bei, dass es sich lohnt, einen Artgenossen entspannt anzuschauen. Dafür brauchen Sie die Unterstützung eines Hundekumpels. Drehen Sie mit beiden Hunden eine gemeinsame Gassirunde, lassen Sie die Hunde frei laufen. Immer wenn Ihr Hund den anderen zufällig anschaut, loben Sie ihn sofort und lassen Sie eine Belohnung folgen. Anschließend gehen Sie normal weiter.

Praktizieren Sie das auf mehreren Gassirunden mit möglichst vielen (mindestens zwei verschiedene Hundefreunde sollten es sein, damit Ihr Hund die Übung nicht nur mit einem Hundekumpel verknüpft) verschiedenen Artgenossen, die Ihr Vierbeiner mag.

Achtung: Machen Sie diese Übung nur mit befreundeten Hunden! Die entspannte Grundhaltung Ihres Hundes ist wichtig! Das Anschauen des Artgenossen soll nicht nur mit der Belohnung, sondern auch mit seinem ruhigen und entspannten Zustand in diesem Moment verknüpft werden.

Sobald Ihr Hund seinen Hundekumpel anschaut und sich sofort zu Ihnen umdreht, um seine Belohnung zu erhalten, hat er das Prinzip verstanden. Sie können nun zur nächsten Phase übergehen.

Phase 2: Etablieren Sie das Suchkommando

Jetzt beginnen Sie, aus dem Anschauen von Artgenossen ein Suchspiel zu machen. Zu diesem Spiel fordern Sie Ihren Hund auf jeder Gassirunde auf, sobald Sie einen anderen Vierbeiner entdecken.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Die Idee dahinter ist simpel: In Zukunft gilt suchen statt pöbeln! Dazu brauchen Sie ein Sprachsignal (z. B. „Wo ist der Hund?"). Gehen Sie wieder mit einem Hundekumpel Ihrer Fellnase eine Runde Gassi. Diesmal müssen Sie handeln, bevor Ihr Vierbeiner den anderen anschaut.

Kurz bevor er seinen Kopf in Richtung des anderen Hundes dreht, also eigentlich mitten in der Bewegung sagen Sie: „Wo ist der Hund?" Blickt Ihr Hund den anderen an, folgen Ihr Lob und die Belohnung. Auch das üben Sie auf mehreren Gassi-Runden mit verschiedenen Hundefreunden.

Testen Sie ob Ihr Sprachsignal sitzt, wenn Ihr Hund abgelenkt ist, zum Beispiel gerade ausgiebig schnüffelt. Blickt er auf Ihr Signal hin zum anderen Hund, sind Sie beide bereit für Phase 3.

Phase 3: Belohnung verzögern als Übung für den Ernstfall

Beim normalen Gassigehen kann es vorkommen, dass Ihr Hund schneller ist als Sie. Sieht Ihr Hund einen Artgenossen bevor Sie diesen sehen, wird er sich – wie er es gelernt hat – zu Ihnen umdrehen. Doch was, wenn Sie gerade abgelenkt sind und dies nicht registrieren? Um zu vermeiden, dass Ihre Fellnase in dieser Situation wieder beginnt zu pöbeln, bringen Sie ihm bei, dass man manchmal mehr als einmal melden muss, dass man einen Artgenossen gesichtet hat.

Deshalb beginnen Sie in dieser Phase, Ihr Lob und die Belohnung (nicht immer!) zum Beispiel jedes 4. oder 5. Mal ein paar Sekunden zu verzögern. Tun Sie einfach so, als hätten Sie die erste „Meldung" Ihres Vierbeiners nicht bemerkt, und reagieren Sie erst beim zweiten, später auch mal erst beim dritten Anzeigen. Ihr Hund soll lernen, dass Sie gelegentlich etwas unaufmerksam sind, er aber nur hartnäckig genug bleiben muss.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

Rückruftraining mit dem Jackpot-Prinzip

Von Nathalie Jelil

Das macht den Rückruf so schwierig für Ihren Vierbeiner

Geben Sie ein Rückrufkommando, bringen Sie Ihren Hund automatisch in eine Konfliktsituation: Er muss sich entscheiden zwischen dem, was er gerade tut, und Ihnen und Ihrem Rückruf. Das heißt, sobald Sie „Hier“ rufen, konkurrieren Sie automatisch mit seiner aktuellen Beschäftigung. Um seinen Konflikt besser zu verstehen, stellen Sie sich doch einfach Folgendes vor: Sie schauen gerade einen furchtbar spannenden Film im Fernsehen oder sind auf einer Geburtstagsparty Ihrer besten Freunde. Sie wissen genau, dass Sie am nächsten Morgen sehr früh aufstehen müssen … Und gehen Sie tatsächlich sofort und ohne zu zögern brav ins Bett? Oder bleiben Sie vielleicht noch fünf Minuten länger auf der Couch oder der Party? Genau so ergeht es Ihrem Hund! Eigentlich will er ja zu Ihnen kommen, aber es ist doch gerade so schön oder spannend. Haben Sie also Verständnis, wenn der Rückruf nicht sofort funktioniert, und sorgen Sie dafür, dass Sie viel spannender sind als seine momentane Tätigkeit.

Trainieren Sie mit dem Jackpot-Prinzip – So geht‘s

Bewaffnen Sie sich mit Leckerchen, die Ihr Hund unterschiedlich gerne frisst. Also z. B. normales Trockenfutter und einige Stückchen Wurst oder Käse als Jackpot.

- Rufen Sie Ihren Hund heran.
- Wenn er kommt, belohnen Sie ihn natürlich. Aber nicht jedes Mal mit einem Leckerchen, sondern abwechselnd auch nur mit einem Lobwort oder einer Streicheleinheit.

© VNR VERLAG FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTS AG

- Dafür gibt es in unregelmäßigen Abständen aber auch den Jackpot: eine ganze Handvoll Leckerchen oder ein Stückchen Wurst oder Käse statt Trockenfutter.

Das Jackpot-Prinzip sorgt mit seiner Unberechenbarkeit dafür, dass Ihre Fellnase zuverlässig wird. Häufig passiert beim Rückruftraining nämlich Folgendes: Ihr Hund lernt, wenn ich jetzt zu Herrchen oder Frauchen gehe, bekomme ich nur ein langweiliges Stück Trockenfutter, bleibe ich aber hier, kann ich weiterhin schnüffeln oder spielen. Bekommt Ihr Hund aber zwischendurch einen Jackpot, lohnt sich das Kommen für ihn jedes Mal. Denn bei jedem Mal könnte der Jackpot auf ihn warten.

Ihnen hat dieser Spezial-Report gefallen?

Sie benötigen weitere simplify-Tipps für Ihren Alltag?

Dann besuchen Sie unseren Shop auf www.simplify.de mit zahlreichen Fachpublikationen für mehr Lebensqualität.

Impressum

Orgenda Verlag für persönliche Weiterentwicklung –
ein Unternehmensbereich der
VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG

Theodor-Heuss-Straße 2-4
D-53177 Bonn
Großkundenpostleitzahl: D-53095 Bonn

Tel.: 0228 - 9 55 01 40 (Kundendienst)
Fax: 0228 - 36 96 480

USt.-ID: DE 812639372
Amtsgericht Bonn, HRB 8165

Internet: www.simplify.de
E-Mail: info(at)simplify.de

Vorstand: Richard Rentrop

Copyright: Vervielfältigungen jeder Art sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Die Aufnahme in Online-Dienste und Internet sowie die Vervielfältigung auf Datenträger dürfen nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung des Verlags erfolgen.

Haftung: Die Beiträge und Inhalte werden mit Sorgfalt recherchiert. Dennoch wird eine Haftung ausgeschlossen.

Bildnachweis:

Fotolia.com
www.fotolia.com